

<b>Zeitschrift:</b>	Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica
<b>Herausgeber:</b>	Keramik-Freunde der Schweiz
<b>Band:</b>	- (2012)
<b>Heft:</b>	125
<b>Artikel:</b>	Schweizerische Fayencen des 18. Jahrhunderts in Scharffeuerfarben bemalt
<b>Autor:</b>	Ducret, Peter
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-395214">https://doi.org/10.5169/seals-395214</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZERISCHE FAYENCEN DES 18. JAHRHUNDERTS IN SCHARFFEUFARBEN BEMALT

von Peter Ducret

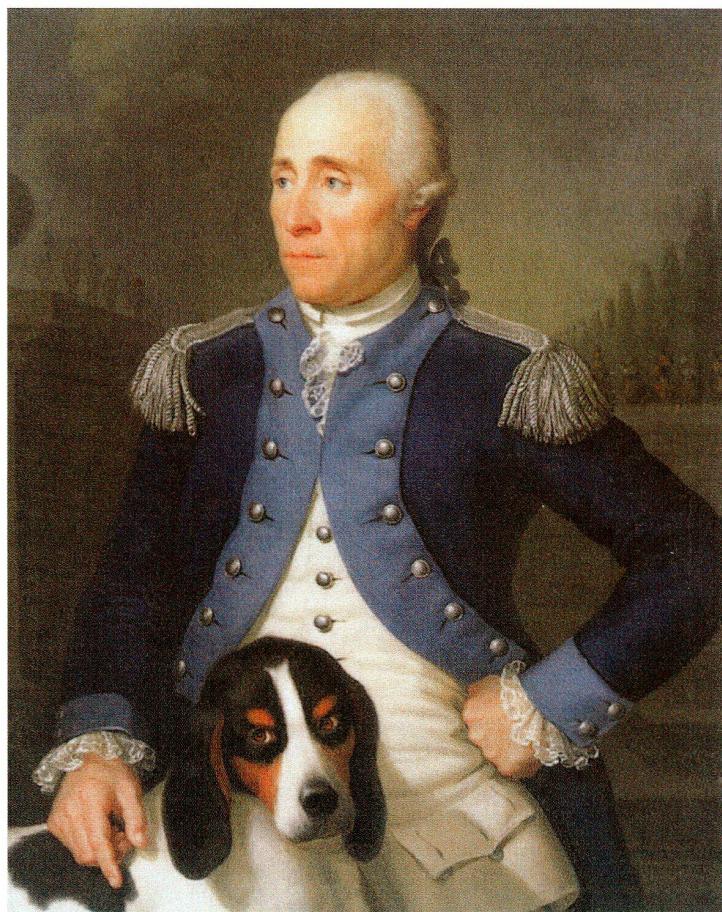


Abb. 1. Portrait des Franz Rudolf von Frisching, Bern, gemalt von Jean Preudhomme, Neuchâtel. Versteigert bei Galerie Stuker, Bern 2008. (Photo aus Sammler-Anzeiger, Febr. 2009).

## Bern

Die Kenntnisse über die zwei – recht kleinen – Fayencefabriken in Bern verdanken wir hauptsächlich Walter Staehelin in Bern, welcher in mehreren Mitteilungsblättern der Keramikfreunde der Schweiz und in der Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte in den Jahren 1947-1970 über seine Forschungen berichtete<sup>1A-E</sup>.

In der Stadt Bern existierten zwei kleine Fayencefabriken, die erste von August Willading von 1758-63 (evtl. bis 1765) und die von Franz Rudolf von Frisching 1760-76 (wobei in den letzten Jahren wohl überwiegend Öfen produziert wurden) (Abb.1). Von beiden Manufakturen ken-

nen wir auf Grund der Marke (W für Willading und B für Bern/Frisching) und der typischen Formen von Platten und Tellern (meist vielpassig, bei Tellern seltener fünf- oder sechspassig) Erzeugnisse, wobei nicht alle Stücke markiert sind, sodass die Unterscheidung der beiden Fabriken bei diesen schwierig ist. Es wurde in der Literatur schon früher darauf hingewiesen, dass viele mit W markierte Fayencen auf Grund der Bemalung erst nach 1765 entstanden sein können und deshalb einer anderen Manufaktur zuzuschreiben sind<sup>2</sup>. 1999 gelang es, diese Stücke der Manufaktur Vincennes bei Paris auf Grund von Grabungsfunden zuzuschreiben<sup>3</sup>.



Abb. 2. Runde Platte, vierpassig, Bern, Manufaktur Frisching, Marke B, Dm 36cm, Bemalung in Aufglasurfarben mit fein gemaltem Blumendekor. Privatbesitz.



Abb. 3. Teller, vierpassig, Bern. Marke keine, Dm 25.5cm, Bemalung in Aufglasurfarben mit konturierten Blumen. Privatbesitz.



Abb. 4. Deckelkrug, Höhe 22cm, bemalt in Scharffeuerfarben blau und mangan. Marke EIF in Unterglasurblau. Wappen der Fam. Bonstetten (gemäss W. Staehelin) überdacht mit Helmzier und Schwan. Besitz: Historisches Museum Bern (Photo aus Katalog Galerie Stuker, Bern, Nov. 1979).

Aus beiden Bernerfabriken haben sich Fayencen mit fein gemalten Blumen in Aufglasurtechnik erhalten (Abb.2), selten auch mit konturierten Blumen (Abb.3)

Bernerfayencen mit Scharffeuerfarben dekoriert sind in der Literatur kaum beschrieben. Zwar publizierte Staehelin einen Deckelkrug<sup>1B</sup> in mangan und blau bemalt, den er auf Grund der Marke E.I.F. dem Bernerhafner Emmanuel Jakob Fruting in Bern (1745-98) zuschrieb und vermutete, dass dieser Hafner auch Fayencegeschirr herstellte. Bis heute wurde diese Zuschreibung beibehalten<sup>4A+B</sup>. Nach Ansicht des Autors dieses Aufsatzes kann der Krug (Abb.4) auf Grund von Form, Deckel und Bemalung nicht aus dem 18. Jahrhundert stammen, sondern dürfte eine Schöpfung um 1900 sein. So wurde der Mangangrund im 18. Jahrhundert «geschwämmelt» und nicht mit Pinsel punktiert. Die Darstellung von Wappen und Helmzier wurden in dieser Art auch nicht ausgeführt. Die allzu schwungvolle Pinselführung mit der starken Konturierung spricht für eine späthistoristische Kreation um 1900. Der Nachweis von weiteren Fayencen des Hafners Fruting ist bis heute nicht gelungen, sodass sich die Fayencefabrikation in Bern wohl auf die zwei Produzenten Willading und Frisching beschränkt lässt.

Sind in den Manufakturen in Bern auch Fayencen in Scharffeuerfarben dekoriert worden? Solche waren in der Herstellung wesentlich billiger als die mit Aufglasur-



Abb. 5. Runde Platte, vierpassig, Bern, Marke B in Mangan. Dm 32.5cm. Bemalt in Mangan. Privatbesitz.



Abb. 6. Runde Platte, vierpassig, Bern, Marke keine. Dm 42cm, (Form wie Abb.2) bemalt in Blau. Privatbesitz.

farben bemalten, da die letzteren noch einen weiteren Brand benötigten und meistens viel aufwändiger dekoriert wurden. Mit Scharfffeuerfarben dekorierte Fayencen wurden dann wohl auch häufiger gebraucht und waren Verschleiss und Bruchgefahr mehr exponiert als die fein in Aufglasur bemalten Stücke, die man nur bei Einladungen und an Festtagen in vornehmen Häusern aus den Schränken holte. Die Seltenheit von in Scharfffeuerfarben bemalten Fayencen lässt deshalb kaum Schlüsse zu über die Zahl der ursprünglichen Produktion.

Bei Nachforschungen fanden sich sieben in Scharfffeuerfarben bemalte Platten, eine in Mangan, vier in Blau und zwei mehrfarbig bemalte. Alle können auf Grund der Form Bern zugeschrieben werden. Drei Platten sind markiert mit B, eine mit FB.

Die in Braumangan dekorierte runde Platte (Abb.5) zeigt eine der zwei für Bern typischen runden Vierpassformen, die wir auch kennen bei Stücken mit Aufglasurfarben bemalt. Im Spiegel zeigt sich eine Nelke als Hauptblume, die Fahne ist innerhalb einer Doppellinie mit einem Lambrequindekor dekoriert, der an die frühen Strassburgerdekore in blau um 1740 mit Lambrequin mit hängenden Blumen erinnert. Diese Platte befand sich früher in der Sammlung von Walter Staehelin, Bern. Sie war 1958 an der Ausstellung «vingt siècles de céramiques en Suisse» im Schloss Nyon ausgestellt unter Nummer 82 (Katalogseite 16): «*Plat rond le Frisching. Un seul bouquet*

*peint dans le champ. Bordure peinte dans le style des premiers bleus des faïences de Strasbourg. Décoration entièrement en manganèse vers 1758. Plat semblable, mais en bleu au Musée historique bernois. Coll. M. W. Staehelin, Bern».*

Die Sammlung Staehelin wurde nach seinem Tod im Sommer 1959 in der Galerie Stuker Bern versteigert, die runde Platte als Nr. 265 in richtiger Zuschreibung Bern, Manufaktur Frisching. Die ganze Fayencesammlung Staehelin (von denen aber nach heutiger Erkenntnis viele

<sup>1A</sup> Walter Staehelin: Keramische Forschungen in bernischen Archiven, in Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 9, 1947, Heft 2.

<sup>1B</sup> Keramische Forschungen in bernischen Archiven, II, in Mitteilungsblatt SFdK Nr. 8, März 1948.

<sup>1C</sup> Unbekannte Öfen aus der Frischingschen Fayencemanufaktur in Bern. In Mitteilungsblatt SFdK, Nr. 14, Dez. 1949.

<sup>1D</sup> Keramische Forschungen aus bernischen Archiven, III, in Mitteilungsblatt SFdK Nr. 79, 1969.

<sup>1E</sup> Keramische Forschungen in bernischen Archiven: die Öfen der Manufaktur Frisching, in Mitteilungsblatt der KFds Nr. 81, 1970.

<sup>2</sup> Peter Ducret: Schweizerische Fayencen des 18. Jahrhundert. In Keramos 96, 1982, S. 47.

<sup>3</sup> Jacques Bastian: Faïences de Pierre Hannong à Vincennes. In: «Sèvres, revue de la société des amis du Musée National de céramique» No. 8/1999, S. 39-41. Régine de Plinval: La faïence de Vincennes 1765-70, in gleichem Heft S. 29-38.

<sup>4A</sup> Adriano Boschetti: Gefäßkeramik und Hafnerei in der frühen Neuzeit im Kanton Bern 2006, S. 179/180.

<sup>4B</sup> Adriano Boschetti: Geschirr für Stadt und Land 2007, S. 26.



Abb. 7. Ovale Platte, vierpassig, Bern, Marke keine. Bemalung in Scharffeuerfarben mangan, blau, grün und gelb. Länge 42.8cm, Breite 27.3cm. Privatbesitz.



Abb. 8. Detailaufnahme der ovalen Platte Abb.7, vom Scherben abgelöste Glasurstellen.

nicht mehr als Bern gelten) wurde einzeln versteigert, am Schluss aber als enhchere réservée gesamthaft einer Privatsammlerin in Muri BE zugeschlagen. Nach dem Tode derselben wurde die Sammlung erneut im Nov./ Dez. 1979 bei Stuker versteigert. Diese Platte war aber nicht mehr in der Sammlung. Im Vorwort des Auktionskataloges wird die Sammlerin namentlich erwähnt: Frau Fanny Rüfenacht, Muri BE. Erst im Mai 1996 tauchte die Platte wieder auf, erneut bei Galerie Stuker Bern. Obwohl an dieser Auktion neun Fayencen als Berner-erzeugnisse angeboten wurden, wurde diese Platte aber erst in der Rubrik «französische» Fayencen als Nr. 7273 aufgeführt. Die Zuschreibung nach Bern war in der Zwischenzeit wohl auf Grund der für Bern unbekannten Manganbemalung und trotz der Marke B vergessen worden. Bis heute ist kein weiteres Exemplar einer mangan bemalten Bernerfayence bekannt geworden.

Vier Platten mit inglasurblauem Dekor sind heute nachweisbar. Alle sind rund. Die grosse Platte (Abb.6) trägt keine Marke, kann aber auf Grund der Form Bern zugeschrieben werden. Sie ist mit einem Durchmesser von 42 cm wohl die grösste, die in Bern hergestellt wurde. (Die Manufaktur Zürich hat die gleiche Form später in



Abb. 9. 2 ovale Platten, Bern, Länge 46cm, Breite 31cm. Obere Platte: bemalt in Scharfffeuerfarben mangan, blau, grün und gelb. Marke FB. Über P. in Unterglasurblau. Besitz: Frau Bernadette Sommer, Willisau. Untere Platte in Aufglasurfarben purpur, blau, grün und gelb. Marke B in purpur. Besitz: Simmermacher AG, Basel.



Abb. 10. Ausschnitt einer ovalen Platte, Zürich. Länge 41.3cm, Breite 31.7cm, Marke Z. Fein gemalte Blumen in bunten Aufglasurfarben. Bis 1883 Besitz des Klosters Einsiedeln, heute Privatbesitz.

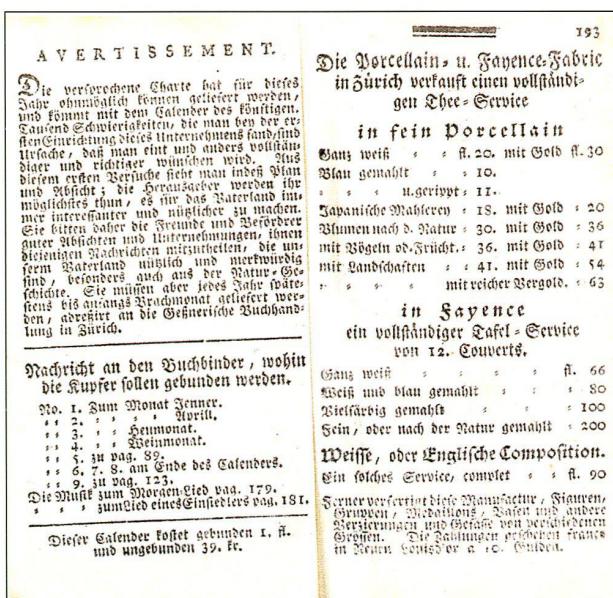


Abb. 11. Verkaufsinserat der Porzellan- und Fayencefabrik in Zürich im Helvetischen Kalender 1780.

verschiedener Grösse auch produziert.) Die Platte ist auch für Bern gesichert, da im Depot des Historischen Museums Bern eine formgleiche und mit B markierte Platte mit identischer Bemalung liegt. Zwei weitere Rundplatten, von welchen eine ebenfalls mit B markiert ist, liegen im selben Depot. Erstmals können hier zwei ovale Bernerplatten mit bunten Scharffeuerfarben bemalt, publiziert werden. Beide zeigen die gleiche typische vierpassige Bernerform, sind aber unterschiedlicher Grösse. Die erste Platte (Abb.7) ist im Dekor sehr ähnlich der mangan bemalten Platte (Abb.3). Im Spiegel konturiert Blumenstrauß, auf der Fahne Lambrequindekor in den klassischen Scharffeuerfarben mangan, blau, grün und gelb. An vier Stellen der Plattenoberseite hat sich die Glasur durch Blasenbildung im Brand gelöst und die Ränder umgekrepelt (Abb.8). Diese technischen Defekte lassen vermuten, dass die Platte aus den ersten Jahren der Fabrik, also um 1760 stammt.

Die zweite ovale Platte hat die gleiche Form, ist aber 3.2 cm länger und 2.7 cm breiter (Abb.9 oben). Sie stimmt mit einer aus der Sammlung Rüfenacht stammenden



Abb. 12. Teller, sechspassig, Dm 24cm, Marke Z, Zürich, Ingglasurblau bemalt. Besitz SLM Zürich.

Platte in den Massen millimetergenau überein. Diese letztere ist in Aufglasurfarben mit konturierten Blumen bemalt (Abb.9 unten). Die zwei Platten stammen sicher aus der gleichen Form. Die Suche nach gleichen Formen aus französischen Manufakturen bleiben erfolglos und auch Fachleute französischer Fayencen kennen diese Plattenform in Frankreich nicht (mündliche Aussagen von Dr. J. Bastian Strassburg und Prof. Jean Rosen Dijon). Hingegen haben sich bei Grabungen sehr ähnliche Scherbenformen aus der Manufaktur Fribourg gefunden<sup>8</sup>. Der Dekor der Platte (Abb.9 oben) scheint auch von Strassburg inspiriert, aber nicht mehr von Blaudekoren, sondern von den in bunten Scharffeuerfarben gemalten «Fleurs des Indes» um 1735-48. Zusätzlich ist die Platte von sechs Schmetterlingen und einer auf Essgeschirr eher ungewöhnlichen grünen Wanze bevölkert. Auch Lunéville hat ähnliche Scharffeuerdekore um 1750 hergestellt<sup>5A+B</sup>. Die Platte zeigt auf der Unterseite in unterglasurblau die Marke FB und unter einem Strich ein P (Abb.9). Die Interpretation dieser Marke wäre dann wohl Frisching Bern, das P unter dem Strich als Malermarken zu deuten. Staehelin nennt als Mitarbeiter einen

Jakob Pfäffli aus Signau (1761 nachgewiesen)<sup>1A</sup> Später schreibt er, dass Pfäffli Steinhauer und 1761-65 in Bern war<sup>1E</sup>. (Steinhauer waren bei der Ofenherstellung für die Böden und Ofenfüsse zuständig). Ob er auch als Maler tätig war, ist nicht bewiesen.

### Zürich

Die von 1763-1790 tätige Zürcher Manufaktur hat Geschirre und Figuren in Fayence, Porzellan, Pfeifenerde und Steingut hergestellt. Die Fayencen dürften dabei hauptsächlich, aber nicht ausschliesslich in den Anfängen nach 1763 produziert worden sein. Vergessen wir nicht, dass der Direktor der Fabrik, Adam Spengler, vorher in der Fayencefabrik von Frisching in Bern gearbeitet hat. Erhalten haben sich vor allem Fayencen mit meisterhaft frei gemalten Blumensträussen in Aufglasurfarben (Abb.10).

<sup>5A</sup> Rudolf Schnyder: Fayencen 1740-60 im Gebiet der Schweiz, 1973, Abb.5.

<sup>5B</sup> Emil Setz: Schmetterlingsmotive auf Fayencen von Strassburg und Lunéville im 18. Jahrhundert, in Mitteilungsblatt KFdS, Nr. 123/2010, S. 21ff.



Abb. 13. Zwei Teller mit rundem Rand, inglasurblau bemalt, links Zürich, DM 22cm, Marke Z, rechts Hafnerei Bleuler Zollikon, keine Marke, Dm 22.5cm.

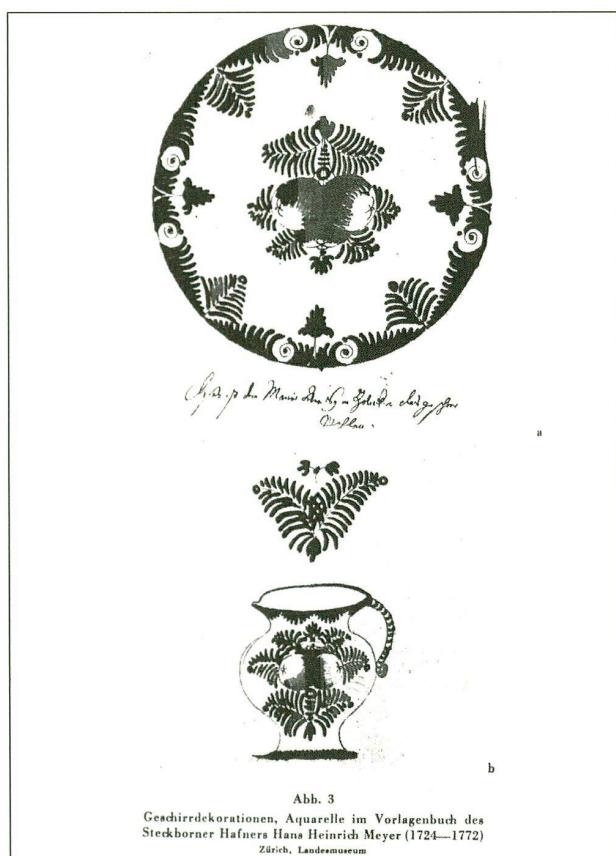


Abb. 14. Seite aus dem Skizzenbuch des Hans Heinrich Meyer.

Unterglasurblau dekorierte Porzellane – meist mit Strohblumendekor – finden sich in Zürich heute noch relativ häufig<sup>6</sup>. Auf Zürcher Fayencen ist ein inglasurblauer Dekor viel seltener. Wir kennen nur wenige Beispiele. Etwas häufiger sind inglasurblau dekorierte Teller aus Pfeifenerde (faience fine) in Zürich. Auch hier gilt das gleiche wie in Bern: Die nur in Blau bemalten Fayencen waren billiger, wurden häufiger benutzt, waren weniger geschätzt und gingen deshalb auch häufiger zu Bruch. Im Helvetischen Kalender 1780, herausgegeben bei Gessner in Zürich, empfiehlt das Verkaufsinserrat «in Fayence ein vollständiges Tafel-Service von 12 Couverts». «Weiss und blau gemahlt» kostete dieses Service zweieinhalb mal weniger als ein fein gemaltes Service (Abb.11). Als Beispiel eines blau bemalten Tellers dient die Abb. 12 aus den Beständen des Schweizerischen Nationalmuseums. Die archäologischen Untersuchungen nach Abriss der Fayence- und Porzellanfabrik im Jahre 2003 zeigten auch Fayencescherben einer inglasurblau bemalten Untertasse (mündliche Mitteilung von Frau Annamaria Matter, Leiterin Mittelalter/Neuzeit, Kantonsarchäologie Kt. Zürich). Ein weiterer in Form und Sujet ungewöhnlicher Teller zeigt die Abb. 13 auf der linken Seite. Der Tellerrand ist rund, was man bei Zürcher Porzellantellern nicht so selten findet, aber in Fayence ungewöhnlich ist. (Die Fayenceteller Zürichs sind fast immer sechspassig.) Auch der Dekor dieses Tellers mit zwei Äpfeln, Birne und Palmwedeln ist ungewöhnlich. Woher nahm der Maler

die Inspiration für diesen Dekor? Geographisch gesehen, musste er nur aus dem Fabrikgebäude über den Zürichsee blicken, hinüber nach Zollikon. Dort bestand die Hafnerei der Familie Bleuler, welche neben den bekannten Kachelöfen auch blau bemaltes Geschirr produzierte, darunter auch tief gemuldet runde Teller und Platten mit ganz ähnlichem Dekor (Abb.13 rechts). Dass diese Teller aus der Hafnerei Bleuler in Zollikon stammen, wissen wir auf Grund einer Zeichnung im Vorlagenbuch des Steckborner Ofenmalers Hans Heinrich Meyer (1724-1772), das heute im Besitz des Schweizerischen Nationalmuseums Zürich ist. Dort findet sich die Zeichnung eines Tellers mit der schriftlichen Bemerkung: «*Dieses ist die Manir, wie sy in Zollikon das Geschirr mohlen*» (Abb. 14). Karl Frei hat 1935 drei solcher Teller aus dem Besitz des Schweizerischen Nationalmuseums publiziert<sup>7</sup>. Zeitlich ist es eindeutig, dass die Fabrik in Kilchberg sich durch den Teller aus Zollikon inspirieren liess und nicht umgekehrt. Hans Heinrich Meyer, geboren 1724 als Sohn des Steckborner Hafners Daniel Meyer, liess sich 1757 als Meister in Steckborn nieder, muss also vorher bei Bleuler in Zollikon gearbeitet haben. Die Fabrik in Kilchberg wurde aber erst 1763 gegründet.

## Fribourg

Bei Grabungen im ehemaligen Fabrikgelände wurde eine grössere Menge von Fayencescherben gefunden, mit Scharffeuerfarben bemalt (blau, mangan und mehrfarbig). Auch intakte Stücke in Scharffeuerfarben dekoriert lassen sich nachweisen. Sie wurden publiziert im Buch über Fribourgerfayencen anlässlich der Ausstellung 2007<sup>8</sup> und ein bedeutendes Giessfass im Mitteilungsblatt der Keramik-Freunde der Schweiz<sup>9A+B</sup>.

## Lenzburg und Beromünster

In den kleinen Betrieben von Markus Hünerwadel und Johann Jakob Frey in Lenzburg, sowie in Andreas Dolders Betrieb in Beromünster, lassen sich bis heute keine in Scharffeuerfarben dekorierten Fayencen nachweisen.

<sup>6</sup> Franz Bösch: Die Zürcher Porzellanmanufaktur 1763-90, Bd. 2, S. 221.

<sup>7</sup> Karl Frei: Ostschweizerische Fayencen, in Jahresbericht 44 (1935) des Schweizerischen Landesmuseums, S. 57-71, Abb.3.

<sup>8</sup> R. Schnyder, M. Maggetti, MT. Torche, G. Bourgarel, C. Blanc, P. Zwick: La faience de Fribourg, 2007, S. 266-276.

<sup>9A</sup> Marino Maggetti et Gilles Bourgarel: Arguments chimiques pour une origine fribourgeoise de la cuvette en faience du chateau de Gruyères. In Mitteilungsblatt KFdS Nr. 123/2010, S. 15-17.

<sup>9B</sup> Rudolf Schnyder: Zum Giessfass mit Lavabo aus Schloss Gruyère. In Mitteilungsblatt KFdS Nr. 123/2010, S. 18-20.